



Der Osten Oberschlesiens war über die Jahrhunderte hin ein weitgehend ländliches Gebiet ohne nennenswerte städtische Zentren. Der Ort Gleiwitz ist zwar bereits im 13. Jahrhundert nachweisbar und erlangte seine Bedeutung durch Hopfenanbau, Tuch- und Leinenproduktion sowie Bierbrauerei, war aber im 16. Jahrhundert über Jahrzehnte für die geringe Summe von 14 000 Talem aus Geldnot der Habsburger verpfändet, was auf eine gewisse Bedeutungslosigkeit des Ortes im Reich der Habsburger schließen lässt. Die industrielle Entwicklung begann am Ende des 18. Jahrhunderts. Das Oberschlesische Industriegebiet entstand als das älteste Steinkohlenbergbau- und Schwerindustrie-Revier auf dem europäischen Festland schon Ende des 18. Jahrhunderts, früher als das Ruhrgebiet. Heute ist Oberschlesien mit rund 4,8 Millionen Einwohnern auf 12.294 km² die am dichtesten besiedelte Wojewodschaft.

Das Ballungsgebiet um die Städte Katowice und Gliwice entstand infolge des Kohlebergbaus im 19. Jahrhundert. Luftbild von Gleiwitz/ Gliwice



1590 wurde das Dorf Kattowitz auf dem Grund eines mittelalterlichen Hammerwerkes gegründet. Der schnelle Aufstieg des Ortes begann 1846 und hing mit dem Bau der Eisenbahnlinie nach Mys³owice zusammen. In den folgenden Jahren wurden die bis dahin entlang des Flusses Rawa lose beieinander liegenden Dörfer zusammengeführt. 1865 wurden Kattowitz die Stadtrechte verliehen. Die Stadt wuchs rasant.

Marktplatz in Katowice/ Kattowitz im Jahre 1905



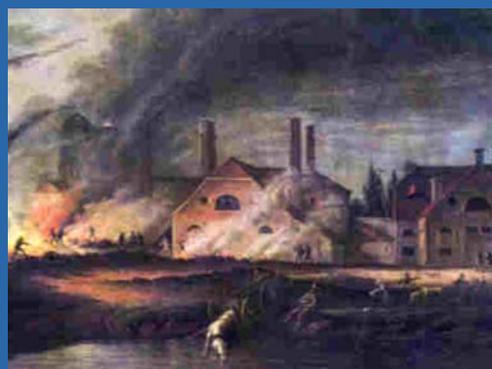
Die in drei preußischen Kriegen gegen Österreich eroberte Provinz Schlesien mit ihren Traditionen des Bergbaus und Hüttenwesens gab der Industriepolitik von König Friedrich II. eine besondere Ausrichtung. Er erließ eine neue Bergordnung, die die staatliche Verwaltung des Bergwesens, aber auch Fragen der sozialen Sicherung der Bergleute regelte. Er schuf in seinem Ministerrat ein eigenes Ministerium für das Berg- und Hüttenwesen. In Schlesien wurden mehrere staatliche Hüttenwerke errichtet: u.a. in Gleiwitz/ Gliwice, Königshütte/ Chorzów und am Fluss Malapane. Von hier gingen entscheidende Impulse für die technologische Modernisierung, insbesondere für die Einführung der Dampfmaschine aus.

Die „Königshütte“ in der Nähe von Kattowitz war eine der im 18. Jahrhundert gegründeten staatlichen Hüttenwerke Preußens.



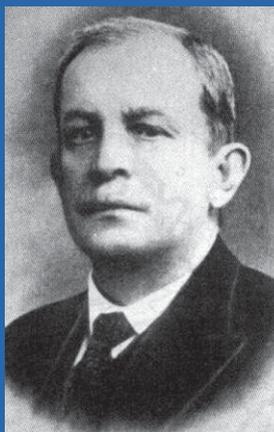
Von großer Bedeutung für die Entwicklung des Oberschlesischen Bergbau- und Hüttenwesens war Friedrich Wilhelm Graf von Reden, seit 1779 im preußischen Staatsdienst Direktor des Schlesischen Oberbergamtes. Reden schuf die Industriebasis der Region nicht nur im Bergbau und Hüttenwesen, er sorgte für die Infrastruktur, indem er die Transportwege verbesserte, Wasserkanäle entwickelte und sich – aus einer deutschen Position heraus – auch um soziale Fragen, die allgemeine Schulbildung und den bergmännischen Nachwuchs kümmerte. Vor einigen Jahren entfachte sich ein heftiger Streit, als in Chorzów mit Zustimmung des Stadtrates ein 1945 entferntes Denkmal für Reden wiedererrichtet werden sollte. Von zahlreichen Körperschaften hagelte es heftige Kritik. Das Denkmal des „polenfressenden Preußen“ stünde als Symbol für die deutsche Unterdrückung.

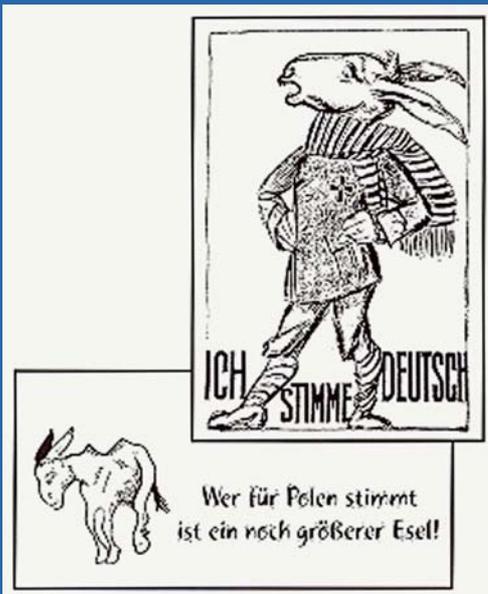
Kokerei Gleiwitz/ Gliwice im 18. Jahrhundert.



Die Bevölkerung Oberschlesiens teilte sich im Zeitalter der Industrialisierung sozial entlang ethnischer Linien: deutsche Unternehmerschaft, Großgrundbesitz und Stadtbevölkerung; polnische Landarbeiter, Bauern und (zugewanderte) Industriearbeiter. So entwickelten sich zwangsläufig starke soziale Spannungen. Infolge des Fehlens einer oberschlesisch-polnischen Intelligenz kam es bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts in Oberschlesien auch nicht zu einem Anschluss an die polnische Nationalbewegung. Das änderte sich mit Wojciech Korfanty. Er war der erste Abgeordnete, der mit dem Mandat der „Polenpartei“ von 1903 - 1912 Mitglied des Deutschen Reichstages wurde. Er war nach dem Ersten Weltkrieg Organisator der polnischen Aufstände in Oberschlesien, die den Anschluss an Polen zum Ziel hatten.

Wojciech Korfanty





Die Bekanntgabe des Versailler Vertrages im Juni 1919 und die Absicht, Oberschlesien in den wieder erstandenen polnischen Staat zu integrieren, entfesselte die nationalen Leidenschaften in dem umstrittenen Gebiet, die sich mit sozialen Unruhen der Industriearbeiter verbanden und in den Jahren 1919 bis 1921 zu drei polnischen Aufständen führten. Nach der Volksabstimmung am 21.03.1921 fand am 20. Oktober 1921 die Aufteilung Oberschlesiens durch den Botschafferrat der Siegermächte des Ersten Weltkriegs statt. Den größeren Teil Oberschlesiens mit der Mehrheit der Bevölkerung etwa im Verhältnis des Abstimmungsergebnisses erhielt Deutschland, das Industrieviertel fiel fast ganz an Polen. Trotzdem herrschte Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Nach der Teilung Oberschlesiens blieben beträchtliche Minderheiten im jeweils anderen Land.

Die Teilung Oberschlesiens trennte ein Wirtschaftsgebiet. Sie trennte die ost-oberschlesischen Hochöfen von den weiterverarbeitenden Betrieben und die auf deutscher Seite verbliebene Eisenindustrie von der polnischen Kohle. 22 große Montanunternehmen wurden zerschnitten. Deshalb wurde 1922 für drei Jahre ein Abkommen zwischen Polen und Deutschland geschlossen, das die Verbindungen aufrechterhalten sollte und das Zollfreiheit, Abnahmeregelungen, den gemeinsamen Betrieb des Eisenbahnnetzes und die Regelung anderer Fragen enthielt. Nach Ablauf der Dreijahresfrist wurde der Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Teilen Oberschlesiens durch den polnisch-deutschen Zollkrieg jedoch erheblich erschwert.



Insgesamt ist durch die Grenzziehung die ungünstige Verkehrslage Oberschlesiens zu den westeuropäischen Absatzgebieten verschärft worden. Die Teilung der Region verstärkte den durch den Weltkrieg eingeleiteten Niedergang der Kohle- und Stahlerzeugung auf beiden Seiten der Grenze.



Die Forderung nach einer Revision der östlichen Grenze blieb eines der Hauptziele der Außenpolitik der Weimarer Republik. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten strebte Hitler jedoch aus taktischen Gründen eine Annäherung an Polen an. Im Rahmen einer geplanten zukünftigen Unterwerfung ganz Ost- und Mitteleuropas spielte eine kurzfristige Grenzrevision nur eine untergeordnete Rolle. Polen, das sich sowohl vom Deutschen Reich als auch von der Sowjetunion bedroht fühlte und ein Arrangement mit beiden Staaten anstrebte, nahm das deutsche Angebot zu einem Nichtangriffspakt an. Im Winter 1938/39 spitzte sich die Situation jedoch zu. Eine englische und französische Garantieerklärung für Polen nahm Hitler zum Anlaß, den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt einseitig zu kündigen. Die polenfeindliche Propaganda setzte unverzüglich ein.

Die Propaganda auf polnischer und deutscher Seite brachte die unversöhnlichen Gegensätze beider Interessen zum Ausdruck.



Der Marktplatz in Gliwice/ Gleiwitz



Die Stadt Gliwice/ Gleiwitz ist weltweit nicht nur wegen ihrer Industrie bekannt. Der Sender Gleiwitz war ein deutscher Radiosender in Gleiwitz, einer Großstadt im damals deutschen Oberschlesien, dicht an der Grenze zu Polen. 1934/ 35 wurde an der Tarnowitzer Landstraße ein neuer Radiosender gebaut, der als Antennenturm einen noch heute vorhandenen 118 Meter hohen Holzturm besitzt. Weltberühmt wurde der Rundfunksender durch einen von der SS fingierten Überfall am 31. August 1939. Zusammen mit einigen anderen, ebenfalls von der SS organisierten Aktionen zum selben Zeitpunkt lieferte dieser Zwischenfall Hitler-Deutschland den Vorwand zum Angriff auf Polen.

Durch die Teilung Oberschlesiens im Jahre 1921 in einen östlichen polnischen und einen westlichen deutschen Teil war das zu Deutschland gehörige Gleiwitz Grenzort zu Polen geworden. Von hier aus wurde durch einen fingierten Überfall angeblich polnischer Soldaten auf den Radiosender von Adolf Hitler der Beginn des 2. Weltkrieges begründet.

Links:

Ein ehemaliger Sendeturm des Senders Gleiwitz im Jahre 2003

Rechts:

Historische Aufnahme vom Sender Gleiwitz



SS-Sturmbannführer Alfred Naujocks überfiel am 31. August 1939 zusammen mit fünf oder sechs in Zivil gekleideten SS-Leuten den Sender Gleiwitz. Das laufende Programm wurde unterbrochen, über den Sender wurde ein Aufstand der polnischen Minderheit ausgerufen. Ein Toter wurde als „Beweis“ für den angeblichen polnischen Überfall in der Sendeanlage deponiert, nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei. Am 01. September 1939 begann der 2. Weltkrieg.



Nach der Niederlage Polens im Herbst 1939 wurden die polnischen Gebiete Oberschlesiens dem Deutschen Reich wieder eingegliedert und gehörten nicht zum „Generalgouvernement“.

Am 24. Januar 1945 zogen Soldaten der Roten Armee in Kattowitz ein. Seit dem „Überfall“ auf den Sender Gleiwitz vor weniger als sechs Jahren war Europa in Schutt und Asche versunken. Der von Deutschland ausgelöste Krieg kostete etwa 55 Millionen Menschen das Leben. Die Folgen für die deutsche Bevölkerung Schlesiens waren zu dieser Zeit noch nicht abzusehen. Die große Mehrheit der Schlesien ansässigen ca. drei bis vier Millionen Deutschen flohen oder wurden vertrieben. Nach Aussagen des Statistischen Bundesamtes gelten etwa 387.000 Deutsche als „Nachkriegsverluste“, also als ermordet, in Lagern verhungert, in der sowjetischen Verschleppung umgekommen oder als vermisst.





Bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts war die traditionelle Industriekultur in den oberschlesischen Zentren des Bergbaus und der Schwerindustrie weitgehend unangefochten. 98% der polnischen Steinkohle und 53% des Roheisens Polens kommen aus Oberschlesien. Da die meisten der über 60 Kohlenzechen, der Kokereien sowie Eisenhütten und Stahlwerke aus dem 19. Jahrhundert stammen und in technologisch veraltetem Zustand sind, ist die Umweltsituation durch Luft- und Gewässerverschmutzung sowie große Abraum- und Schlackenhalde entsprechend düster: Offiziell gilt das Industrieviertel als „ökologisches Katastrophengebiet“. Die allmähliche Schließung der alten Industrien und Bergwerke hat die Arbeitslosigkeit zunächst ständig steigen lassen.

Zeche Gliwice/ Gleiwitz zu Beginn der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts.



Die Tradition der oberschlesischen Industrieregion ist auf der einen Seite eine Last, die sich mit der Notwendigkeit verbindet, überflüssige Fabriken still zu legen und die genutzten teuer zu modernisieren. Auf der anderen Seite hat sie eine mehr als hundertjährige Lebensbeziehung mit moderner Technologie hervorgebracht, die in den Einwohnern eine einmalige Kultur und Neugier auf Fremdes geformt hat.



Jede Stadt im oberschlesischen Industrieviertel hat ihren eigenen individuellen Charakter. Rybnik mit seinem traumhaft restaurierten historischen Stadtkern und dem charakteristischen Stausee. Tychy - ein Musterbeispiel für urbane Großkomplexe, geprägt von neu angesiedelten Automobilfabriken, Gliwice als die beherrschte Opelmetropole.

Katowice hingegen ist die einzige Stadt, der man nicht mit wenigen Worten eine Form geben kann und die in vielen Bereichen der neuen Wirklichkeit ihre eigenen Hauptrollen spielt.